

**Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer  
zum 90. Geburtstag von Willi Wahl**

**23.10.2017 / Lazarus-Haus**

**ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste, lieber Willi,

als es auf deinen 70. Geburtstag zugeht – und das ist ja gerade mal 20 Jahre her –, da hast du vor der Feier in der Linner Museumsscheune genau drei Wünsche geäußert.

Erstens: Keine Laudatio.

Zweitens: Keine Laudatio.

Und drittens: Keine Laudatio.

Für jemanden, der von Amts wegen so viele Reden gehalten hat wie du, ist das je nach Sichtweise ein höchst seltsamer oder ein höchst verständlicher Wunsch – wie auch immer: Deine Gäste haben ihn damals weitgehend erfüllt. Lediglich Uli Hahnen hat kurz das Wort ergriffen und betont, du seist als „SPD-Gallionsfigur und politische Persönlichkeit“ in die Geschichte dieser Stadt eingegangen – aber das ist keine Laudatio, sondern lediglich eine Tatsache.

Für den heutigen Empfang liegt mir bislang kein Wunsch vor, mir lobende Worte zu verkneifen, deshalb habe ich mir überlegt, dass ich zum Ausgleich für damals einfach drei Reden halte.

Erstens: eine Laudatio.

Zweitens: eine Laudatio.

Und drittens: eine Laudatio.

Liebe Gäste, keine Angst: Wir sind deutlich vor Anbruch der Dämmerung fertig.

Meine erste Laudatio ist für Willi, den Kämpfer.

Für den Mann nämlich, der jahrzehntelang für die Rechte hart arbeitender Menschen gestritten hat, für den überzeugten Gewerkschafter, der verbindlich im Ton und hart in der Sache keine Kontroverse gescheut hat, und für den Metaller, der schon früh morgens mit Helm auf dem Kopf am Werkstor stand, um für die 35-Stunden-Woche zu trommeln. Von 1959 bis 1988 warst du 1. Bevollmächtigter der IG Metall in Krefeld: Das ist deutlich mehr

als ein halbes Berufsleben und immerhin ein knappes Drittel der gesamten 90 Jahre, die du bislang auf dieser Welt verbracht hast.

Gesicht und Stimme der IG Metall zu sein, das war und ist kein Job, der einem nur Freunde einbringt – es ist ein Job, der Haltung und klare Worte verlangt, Standfestigkeit und Meinungsstärke. Von all dem hattest du zur Genüge – und dennoch hast du es geschafft, nicht hektarweise verbrannte Erde zu hinterlassen: Mit fairem, respektvollem Umgang hast du dir quer durch alle Lager Achtung und Anerkennung verschafft – und das auch noch über eine so lange Zeit.

Im Grunde warst du für die Aufgabe des Gewerkschafters geboren: Das wird deutlich, wenn man auf das erste Drittel deines Lebens blickt. Dein Vater, der viel zu früh gestorben ist, war Hüttenarbeiter bei der August-Thyssen-Hütte in Duisburg-Ruhrort, du kommst also aus dem klassischen Arbeitermilieu. Aufgewachsen bist du allerdings später in Kempen und Fischeln; die Volksschule hast du in Stahldorf besucht – da waren die Edelstahlwerke quasi schon in Sichtweite.

Du gehörst zu der Generation, deren Biografie im Weltkrieg Dellen und Risse bekommen hat: Die Gärtnerlehre, die du angefangen hattest, musstest du unterbrechen, um schon als Jugendlicher an die Front zu ziehen. Später hast du die Lehre noch beendet, doch nach dem Krieg waren Arbeitsplätze zunächst Mangelware; also hast du 1948 zum Maurer umgeschult und ab 1950 in den Deutschen Edelstahlwerken als Ofenmaurer gearbeitet.

Bald wolltest du dort auch für den Betriebsrat kandidieren: Doch die CDU-Leute waren misstrauisch, weil sie dachten, du wärest ein Roter, und die Sozis waren skeptisch, weil sie dachten, du wärest ein Schwarzer. Also hast du auf dein Herz gehört und bist seinerzeit SPD-Mitglied geworden, beeinflusst durch deinen Schwiegervater, der mit Haut und Haaren Sozialdemokrat war.

Bei den Edelstahlwerken warst du Vertrauensmann – den Begriff darf man in diesem Zusammenhang ruhig wörtlich nehmen: Die Leute wussten, dass sie dir vertrauen konnten und dass du Seite an Seite mit ihnen stehst.

Genau das ist die Wurzel politischer und menschlicher Glaubwürdigkeit: Wer über Jahrzehnte im Betrieb und in der Gewerkschaft ein Fels in der Brandung bleibt, der erarbeitet sich damit Loyalität, Vertrauen und hohes Ansehen – und der ist danach auch zu Höherem berufen.

Damit komme ich zur zweiten Laudatio des heutigen Nachmittags – meine Laudatio auf Willi Wahl, den Stadtvater.

Dein Vorgänger und dein Nachfolger im Amt des Oberbürgermeisters, Dieter Pützhofen, für den du erklärtermaßen jeweils zur Kommunalwahl „der gefährlichste Mann in der Stadt“ warst, hat deine Amtsauffassung mal sehr kurz und prägnant auf den Punkt gebracht: *Willi, es hat dir Spaß gemacht, überall dabei sein zu dürfen. Du magst die Krefelder. Die Krefelder wissen das und mögen dich.*

Deine enge Beziehung zu den Menschen in dieser Stadt ist über viele Jahrzehnte gewachsen,

auch auf dem Feld der Politik. Seit 1970 warst mit nur einer kurzen Unterbrechung im Rat: Die Ausschüsse und Aufsichtsräte aufzuzählen, in denen du über die Jahre tätig warst, wäre zwecklos – es sind fast alle, die das kommunale Themenspektrum zu bieten hat. Darüber hinaus hast du als Bezirksvorsteher von Fischeln vieles für deinen Stadtteil getan – und damit sind wir eigentlich schon beim Kern deines politischen Wirkens.

Denn die Leistung eines Kommunalpolitikers bemisst sich nicht allein an Gremienarbeit und inhaltlichen Impulsen: Es geht immer auch um die Nähe zu den Menschen. Und was das betrifft, lieber Willi, bist du bis heute ein Vorbild geblieben: Du magst die Krefelder. Die Krefelder wissen das und mögen dich.

Und weil das so ist, haben sie dich 1989 zu ihrem Oberbürgermeister gewählt – davor warst du bereits fünf Jahre lang erster Vertreter von Dieter Pützhofer. Die Funktion des OB war damals noch eine andere als heute: Du warst kein Verwaltungschef, sondern der wichtigste Repräsentant der Stadt. Als solcher hast du in einer Zeit, in der Ost und West erst mühsam wieder zueinander fanden, sehr bewusst deine Hand ausgestreckt und die Partnerschaften nach Beeskow in Brandenburg und Uljanowsk in Russland auf- und ausgebaut. Du hast dich für die Euregio Rhein-Maas-Nord und den Verkehrsverbund Rhein-Ruhr eingesetzt; in deine Amtszeit fällt die Gründung des Kresch-Theaters, des Umweltzentrums und der Villa Merländer; auch am Umbau der Krefelder Bildungslandschaft in Richtung Gesamtschule hast du deinen Anteil und an der Gründung der Herzchirurgie am heutigen Helios-Klinikum.

Doch diese politischen Marksteine erzählen bei weitem nicht alles über dein Wirken – es sind in gleichem Maße die Anekdoten, die ein Bild des Stadtvaters Willi Wahl zeichnen.

So sollst du die Verleihung des ersten von am Ende 66 Bundesverdienstkreuzen um ein Haar verpasst haben, weil du dir kurz vorher ein Stück vom Schneidezahn herausgebrochen hattest: Doch statt zum Arzt zu gehen, hast du den Zahn mit normalem Uhu-Kleber wieder befestigt, um bloß nicht die Ehrung absagen zu müssen.

Eine andere Geschichte rankt sich um die Wiedereröffnung des Uerdinger Stadtbads: Zu diesem Anlass hast du auf angeblich eine Rede verzichtet und bist mit den Worten „Mir nach!“ in Badehose ins Becken gesprungen. Offenbar hat dir das noch nicht gereicht, denn kurz später hast du gedroht: *Wenn das Schwimmbad in Fischeln fertig ist, werde ich nicht mit Badehose, sondern in voller Montur ins Wasser springen – aber ohne Amtskette!*

In diesen Geschichten, von denen es noch viele gäbe, kommt eine Eigenschaft zum Vorschein, die meiner Meinung nach in der Politik von hohem Wert ist – nämlich Humor. Du hast die Fähigkeit, dich selbst nicht zu ernst und nicht zu wichtig zu nehmen – und gerade dadurch ist es dir gelungen, die Anliegen der Menschen ernst und wichtig zu nehmen.

Wenn ich meine zweite Laudatio mit einem Zitat von Dieter Pützhofer begonnen habe, so möchte ich sie im Sinne der Gleichbehandlung mit einem Ausspruch von Volkmar Kreitkowski enden lassen: *Der Willi übt sein Amt nicht aus – er lebt es.*

Insofern finde ich es noch heute bedauerlich, dass du dich nach der Wahl 1994 ganz aus der Politik zurückgezogen hast. Persönlich ist das vollkommen verständlich: Ich denke, du warst

enttäuscht und vielleicht ein Stück weit müde nach all den Jahren des Kampfes – aber ich bin fest davon überzeugt: Du hättest noch viel für deine Stadt bewegen können. Stattdessen hast du entschieden, künftig als Privatmann dein Leben zu genießen – was mit knapp 67 Jahren natürlich dein gutes Recht war.

Und damit bin ich bei der dritten Laudatio angekommen: Diese letzte kleine Rede erzählt von Willi, dem Menschen – dazu muss ich noch mal ein paar Jahrzehnte zurückgehen.

Ich glaube, aus heutiger Sicht machen wir uns oft kein Bild davon, wie schwierig das Aufwachsen und die Existenzgründung für die Kriegsgeneration waren. Du bist 1927 geboren, was bedeutet, dass deine Kindheit und Jugend in die härtesten Jahre fielen, die Deutschland und Europa im 20. Jahrhundert erlebt haben.

Deine Frau Hilde hast du direkt nach dem Krieg, quasi in den Trümmern Krefelds, kennengelernt: Sie übernachtete damals in einer Dachkammer der Familie Fahrenholz, in deren Friedhofsgärtnerei du deine Gärtnerlehre vollendet hast. Zu eurer Hochzeitsfeier im Juli 1947 bekam ihr die Dinge geschenkt, die man am nötigsten brauchte: Essen und Getränke für die Hochzeitsfeier. Der Männergesangsverein Urania 1880 Krefeld steuerte ein einzelnes Nachtsch-Lämpchen bei – denn ihr hattet damals nur ein einziges schmales Bett.

Eure erste Behausung als junges Ehepaar war ein Dachzimmer bei den Schwiegereltern am Nauenweg – doch bald brauchtet ihr mehr Platz. Euer Siedlerhaus am Sachsenweg in Stahldorf hast du im Anschluss an deine Zwölf-Stunden-Schichten im Edelstahlwerk eigenhändig mit aufgebaut.

Ihr hattet fünf Kinder: die Zwillinge Monika und Brigitte, dann Werner und Achim und das Nesthäkchen Petra. Das führt übrigens dazu, dass du heute außerdem elf Enkel und zehn Urenkel hast – was für eine schöne große Familie!

Was mich sehr beeindruckt hat: Ihr seid offenbar damals regelmäßig zu siebt in einem VW Käfer in den Urlaub gefahren, drei Gepäckstücke aufs Dach geschnallt, die Kinder gleichmäßig über Rückbänke und Nischen verteilt. Wenn ihr durch kleine Ortschaften in Richtung Westerwald getuckert seid, musstest du vor jedem Schaufenster langsamer fahren, damit Hilde im Glas gucken konnte, ob einer der Koffer auf dem Dach verrutscht war.

Später ging es dann etwas komfortabler in Richtung Holland oder Dänemark, noch später mit deiner Frau durch halb Europa.

Ihr habt zueinander gestanden, in guten wie in schlechten Zeiten: Denn als Hilde schwer krank wurde, warst du viele, viele Jahre für sie da und hast dich liebevoll um sie gekümmert. Selbst hier im Lazarus-Heim hattet ihr noch eure wunderbaren gemeinsamen Rituale und habt jeden Tag um elf und um halb drei zusammen Kaffee getrunken. Am Ende wart ihr beinahe 70 Jahre miteinander verheiratet – fast ein ganzes Leben lang.

Was ich mit all dem sagen will: Auf dein Leben als Ehemann, als Vater, als Opa und Uropa kannst du mindestens so stolz sein wie auf dein berufliches und politisches Wirken – auch wenn du dir natürlich, wie viele Menschen, die stark in Verantwortung stehen, oft gewünscht

hast, mehr Zeit zu haben. Man muss sich ja im Nachhinein ohnehin fragen, ob du bei deinem Pensum zwischendurch auch mal schlafen konntest. Denn neben Beruf und Familie gab es ja noch den Tennisplatz, das Kanu und das Segelboot, massenweise Bücher von politischen Biografien bis hin zum kompletten Karl May und deine Leidenschaft fürs Fliegen.

Du warst zwar nie selber Pilot, hast aber nach eigener Aussage mit allen denkbaren Geräten vom Boden abgehoben – außer mit einem Zeppelin. Als Ballonfahrer trägst du den Taufnamen Prinz Willi von der Rottheide, und ein Kunstflieger vom Egelsberg, der dich mal mit diversen Loopings aus der Fassung bringen wollte, scheiterte gnadenlos: WZ-Fotograf Axel Gayk wartete auf der Landebahn vergeblich auf eine verräterische Grünfärbung deines Gesichts.

Der Willi, so könnte man sagen, der fliegt zwar gerne, aber die Bodenhaftung hat er nie verloren.

Noch heute – mit 90 Jahren – magst du die Krefelder, und die Krefelder mögen dich: Mit deinen ältesten Freunden triffst du dich immer noch gern auf ein Gläschen Alt im Nordbahnhof.

Lieber Willi, du bist ein echter Krefelder Jung‘ vom allerbesten Schlag – eine der prägenden Persönlichkeiten, die unsere Stadt in der Nachkriegszeit hatte. Ich bin sehr froh, dass ich heute die Ehre hatte, gleich drei Laudationes – laut Duden heißt das wirklich so – auf dich zu halten.

Du weißt aus eigener Erfahrung, dass es nicht immer gleich leicht ist, genügend „Stoff“ für eine solche Rede zusammen zu bekommen. In deinem Fall war es andersherum: Ich hätte noch viele Begebenheiten und Beobachtungen hinzufügen können.

Ein so reiches Leben hast du bis heute geführt, lieber Willi, für dich selbst, für deine Familie und für die Krefelderinnen und Krefelder – ich wünsche dir noch viele gute Jahre mit den Menschen, die dir besonders am Herzen liegen.